

Ulf Sauerbrey (Hrsg.)

Friedrich Fröbel

Die Entstehung des Kindergartens
und der Spielpädagogik
im Spiegel von Briefen



QUELLEN ZUR
PROTESTANTISCHEN BILDUNGSGESCHICHTE

FRIEDRICH FRÖBEL

Quellen zur protestantischen Bildungsgeschichte (QPBG)

Nr. 3

Herausgegeben von Ralf Koerrenz, Alexandra Schotte und
Annika Blichmann

Friedrich Fröbel

Die Entstehung des Kindergartens und der
Spielpädagogik im Spiegel von Briefen

*Herausgegeben von Ulf Sauerbrey und
dem Friedrich-Fröbel-Museum Bad Blankenburg,
bearbeitet und kommentiert von Ulf Sauerbrey*



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2013 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany · H 7673

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urhebergesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Umschlag: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: Annika Blichmann, Jena
Druck und Bindung: Docupoint GmbH Magdeburg

ISBN 978-3-374-03611-0
www.eva-leipzig.de

„Diese ganze Woche, sind so viel Menschen, im K.G. gewesen, wie noch nie, die übrige Zeit. Die Leute fangen erst an sich dafür zu interessieren, nun muß aber auch alles Mögliche gethan werden, sie im Ernste zu gewinnen.“*

* Marie Zürn, eine Schülerin Friedrich Fröbels, in einem Brief an Luise Levin vom 23.2.1851 über das öffentliche Interesse am Kindergarten in Göttingen.

INHALT

Vorwort	11
1 Die Entstehung des Kindergartens und Fröbels Spielpädagogik in ausgewählten Quellen	15
2 Quellen zur Spielpädagogik	65
2.1 Friedrich Fröbel an <Hermann von Leonhardi in Frankfurt/M. von 1838/1. Hälfte 1839> (Blankenburg).....	65
2.2 Fröbel: Beilage zu einem Brief an Jesaias Hochstädter in Frankfurt/M vom 8.11.1839 (Blankenburg): „Allgemeine Kugelspiele“.....	69
3 Quellen zur frühen internationalen Rezeption des fröbelschen Kindergartens	97
3.1 Emily Ronalds an Fröbel in Blankenburg vom 13.10.1840 (Dresden).....	97
3.2 Emily Ronalds an Fröbel in Blankenburg vom 24.11.1840 (Berlin).....	99
3.3 Friedrich Fröbel an Emily Ronalds in Berlin vom 2.12.1840 (Blankenburg).....	101
3.4 Emily Ronalds an Fröbel in Blankenburg vom 20.1.1841 (Berlin).....	121
3.5 Emily Ronalds an Fröbel in Blankenburg vom 25.4.1841 (Berlin).....	125
3.6 Emily Ronalds an Fröbel in Blankenburg vom 31.7.1842-49 (Weimar).....	127

4	Quellen zur frühen Geschichte des Kindergartens	129
4.1	Zirkular der Fürstin Karoline-Luise von Schwarzburg-Rudolstadt zur Einrichtung einer Kinder-Bewahr-Anstalt (Kindergarten) in Rudolstadt.....	129
4.2	Mja, Kindergärtnerin, an Fröbel in Blankenburg vom 6.9.1842 (Rudolstadt).....	131
4.3	J. Fölsing an Fröbel vom 20.9.1844 (Darmstadt)..	132
4.4	J. Fölsing an Fröbel vom 15.11.1844 (Darmstadt).	135
4.5	Abschrift eines Zeitungsartikels (Rheinhausen, Kreis Bingen) mitgeteilt von J. Fölsing, die Kinderbewahranstalt in Niederingelheim betreffend, Führerin der Anstalt, Jungfer Roos...	136
4.6	C.H. Drescher an Fröbel in Keilhau vom 7. Februar 1845 (Gotha).....	138
4.7	Emil Menger an Fürstin Karoline-Luise vom 22.9.1846.....	139
4.8	Emil Menger an Fröbel in Keilhau vom 23.2.1847 (Schaala).....	140
4.9	Emil Menger an Fröbel in Keilhau vom 27.2.1847 (Schaala).....	141
4.10	Pauline Hauthal an Fröbel in Dresden vom 14.1.1849 (Rudolstadt).....	141
4.11	Emilie Stieler an Fröbel in Bad Liebenstein vom 3.9.1849 (Rudolstadt).....	144
4.12	Emilie Stieler an Fröbel in Bad Liebenstein vom 8.9.1849 (Rudolstadt).....	145
4.13	Herr Habicht und Tochter Emma Habicht an Fröbel in Bad Liebenstein vom 17.9.1849 (Schmalkalden).....	148
4.14	Emma Habicht an Fröbel in Hamburg vom 19.2.1850 (Rudolstadt).....	150

4.15	Habicht an Fröbel in Marienthal vom 25.7.1850 (Schmalkalden).....	153
4.16	Auguste Steiner an Fröbel in Marienthal vom 27.7.1850 (Rudolstadt).....	154
4.17	Habicht an Fröbel in Marienthal vom 16.8.1850 (Rudolstadt).....	155
4.18	Emma Habicht an Fröbel in Marienthal vom 16.8.1850 (Rudolstadt).....	157
4.19	Emma Habicht an Fröbel in Marienthal vom 9.3.1851 (Rudolstadt).....	158
4.20	Emma Habicht an Fröbel in Marienthal vom 25.10.1851 (Rudolstadt).....	160
4.21	Emma Habicht an Fröbel in Marienthal vom 11.12.1851 (Rudolstadt).....	161
4.22	Emma Habicht an Fröbel in Marienthal vom 2.2.1852 (Schmalkalden).....	162
4.23	Philipp Zürn an Fröbel in Hamburg vom 16.2.1850 (Rudolstadt).....	163
4.24	Philipp Zürn an Fröbel in Marienthal vom 11.5.1850 (Rudolstadt).....	164
4.25	[Philipp] Zürn an Fröbel in Marienthal vom 9.11.1850 (Rudolstadt).....	165
4.26	Marie Zürn an Fröbel in Marienthal vom 9.11.1850 (Göttingen).....	166
4.27	Philipp Zürn an Fröbel in Marienthal vom 27.12.1850 (Rudolstadt).....	168
4.28	Philipp Zürn an Fröbel in Marienthal vom 14.2.1851 (Rudolstadt).....	171
4.29	Marie Zürn an Luise Levin in Marienthal vom 23.2.1851 (Göttingen).....	173
4.30	Marie Zürn an Fröbel in Marienthal vom 3.3.1851 (Göttingen).....	176
4.31	Marie Zürn an Fröbel in Marienthal vom 6.3.1851 (Göttingen).....	178

4.32	Philipp Zürn an Fröbel in Marienthal vom 28.3.1851 (Rudolstadt).....	180
4.33	Marie Zürn an Fröbel in Marienthal vom 31.3.1851 (Göttingen).....	180
4.34	Marie Zürn an Luise Levin in Marienthal vom 30.5.1851 (Rudolstadt).....	184
4.35	Marie Zürn an Fröbel in Marienthal vom 5.6.1851 (Rudolstadt).....	185
4.36	Marie Zürn an Fröbel in Marienthal vom 23.6.1851 (Rudolstadt).....	187
4.37	Marie Zürn an Fröbel in Marienthal vom 26.6.1851 (Rudolstadt).....	188
4.38	Emilie Zürn an Fröbel in Marienthal vom 17.7.1851 (Rudolstadt).....	189
4.39	Marie Zürn an Fröbel in Marienthal vom 7.8.1851 (Rudolstadt).....	189
5	Quellennachweise und -kritik	191

Vorwort

Fröbel, das Spiel und der Kindergarten sind untrennbar miteinander verbunden. Der Thüringer Pädagoge Friedrich Wilhelm August Fröbel (1782–1852) stiftete im Jahr 1840 den ersten deutschen Kindergarten, der zu diesem Zeitpunkt aus seiner zuvor gegründeten Spiel- und Beschäftigungsanstalt hervorging. Hier wurden bereits Spielmittel didaktisch konzipiert und praktisch angewendet, die in der Folge als ‚Gaben‘ weltweit bekannt werden sollten. Fröbel ist dabei eine zentrale Referenzperson in der frühen Genese nicht nur der Kindergärten, sondern der öffentlichen Kleinkindererziehung überhaupt. Diese aktive Rolle wird im vorliegenden Band anhand einzelner Quellen herausgearbeitet. Fröbels Ideen befanden sich jedoch zu seinen Lebzeiten immer in Entwicklung. Spiele und Spielanleitungen wurden von ihm entworfen, zum Teil wieder verworfen und stetig verbessert. Auf diesem Weg erhielt er Anregungen vor allem durch seine vielen Briefkontakte. In den Briefen von und an Fröbel als uns weitgehend erhaltenem Quellenmaterial finden wir daher die Entwicklung des Spiels in verschriftlichten Ideen und zugleich damit verbunden die frühe Geschichte der Kindergärten, die auf Basis derartiger Quellen bisher erstaunlicherweise kaum systematisch untersucht ist. Aus diesem Grund wurde mit *Fröbel, dem Spiel und dem Kindergarten* ein inhaltlicher Rahmen für den vorliegenden Band gewählt, innerhalb dessen die Basis für die künftige historisch-pädagogische Forschung zur öffentlichen Kleinkindererziehung erweitert werden kann. Am Ende dieses Buches stehen schließlich vielfältige Forschungsausblicke für die künftige Fröbelforschung und für die historische Erforschung frühkindlicher Erziehung, Bildung und Betreuung.

Das vorliegende Buch enthält neben dem einleitenden Kommentar die Transkription und Edition bisher weitgehend unveröffentlichter Quellen. Der Band wäre jedoch ohne weitere

Hilfe ein bloßes und unvollständiges Manuskript geblieben. Besonderen Dank habe ich daher dem Mitherausgeber, dem Friedrich-Fröbel-Museum Bad Blankenburg, das den Blankenburger Nachlass der wissenschaftlichen Forschung zur Verfügung stellt, und in persona dabei insbesondere Margitta Rockstein, Monika Willuweit und Kathrin Stern für die regelmäßige Aufbereitung der Quellen, auszusprechen. Wir danken Dieter Marek sowie den Mitarbeiterinnen des Staats- bzw. Schlossarchivs Rudolstadt für die Hilfe bei der Recherche dort liegender Quellen und Ilka Lenze von der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung in Berlin, in der der Berliner Nachlass Fröbels verwaltet wird, für ihre Aufbereitung der Quellen, Briefe und einer Briefbeilage. Die genannten Personen sowie auch Lutz Unbehaun als Direktor des Thüringer Landesmuseums Heidecksburg genehmigten freundlicherweise die Publikation der Quellen im Rahmen des vorliegenden Bandes. Darüber hinaus sind wir den Herausgebern der Reihe ‚Quellen zur protestantischen Bildungsgeschichte‘ (QPBG), Ralf Koerrenz, Alexandra Schotte und Annika Blichmann, für die freundliche Einladung zur Publikation ebenso wie der Evangelischen Verlagsanstalt für die Auflage des vorliegenden Bandes zu besonderem Dank verpflichtet. Annika Blichmann kümmerte sich sorgfältig um Satz und Lektorat. Helmut Heiland sowie der Luchterhand-Verlag gaben jeweils die freundliche Genehmigung zum Wiederabdruck einiger Briefe, die bereits in anderen Bänden teilweise oder vollständig (vgl. Heiland 1998; König 1990) ediert worden sind. Lydia Merkel gab hilfreiche Hinweise zum einleitenden Kommentar. Dorothea Meier half geduldig und erfolgreich bei besonders schwierig zu transkribierenden Stellen im Briefentwurf Fröbels an Emily Ronalds, so dass diese Quelle erstmals auf einigen Seiten stringent verständlich wurde.

Schlussendlich danke ich, Ulf Sauerbrey, den Gutachtern meiner Dissertation, Michael Winkler und Karsten Kenklies,

die im Rahmen dieser Qualifikationsarbeit über das Spiel in Fröbels Briefen in einen Teil der hier edierten Quellen bereits Einblick bekamen, sowie darüber hinaus meinem Kollegen Steffen Großkopf für die vielen anregenden Gespräche über die Geschichte der öffentlichen Kleinkindererziehung.

Ulf Sauerbrey, im Januar 2013

1 Die Entstehung des Kindergartens und Fröbels Spielpädagogik in ausgewählten Quellen

Die Forschung zu Fröbels Spiel- und Kindergartenpädagogik sowie zur Geschichte des Kindergartens ist keineswegs abgeschlossen. Insbesondere die systematischen und historischen Grundlagen dieser beiden Forschungszweige bedürfen einer weiteren Aufarbeitung anhand der verfügbaren Quellen, um authentische und historisch gesicherte Erkenntnisse zu rekonstruieren. Fröbel gilt zwar als Stifter des ersten Kindergartens im Jahr 1840 (vgl. Heiland 1982a). Seine konkrete Rolle im frühen Prozess der Entstehung und Entwicklung dieser Institution ist indes kaum quellennah untersucht worden. Welche Rolle spielt der inzwischen fast 60jährige Fröbel bei der Verbreitung der Kindergärten seit Beginn der 1840er Jahre? Auf welche Möglichkeiten, aber auch Schwierigkeiten trifft seine zeitgenössisch so genannte ‚Sache der Kindergärten‘? Diese und ähnliche Fragen stehen im Zentrum des vorliegenden Quellenbandes, der als Sammlung weitgehend unveröffentlichter Quellentexte¹ wohl weitere und noch mehr Fragen aufwerfen wird, als er tatsächlich beantworten kann. Dennoch bietet das Material durchaus neue Einsichten. Den thematischen Rahmen dieser Edition bildet eine Auswahl an Briefen von, aber auch an Fröbel sowie weitere Quellen, die die jeweils frühe Genese der Kindergärten bis 1852 sowie die Spielpädagogik des Thüringers klären. Einige der hier edierten Autografen waren bisher nur in Auszügen zugänglich. Darüber hinaus habe ich eine Briefbeilage Fröbels zur Spielpädagogik mit dem Titel „Allgemeine Kugelspiele“ sowie ein Zirkular zur Geschichte des Kindergartens transkri-

1 Wir gehen dabei vom Forschungsstand aus, der in den wesentlichen Bibliografien zur Fröbelforschung von Helmut Heiland erfasst wurde (Heiland 1972; 1990; 2006a).

biert und in die Auswahl aufgenommen. Im Folgenden werden die bereits angedeuteten Einsichten aus dem Quellenmaterial gebündelt und kommentiert, um den Lesern eine Struktur bei der Rezeption zu bieten. Zugleich sei an dieser Stelle die Schwierigkeit einer gut lesbaren, aber ebenso authentischen Edition von Handschriften angemerkt, die insbesondere bei manchen Briefentwürfen Fröbels vor dem Dilemma steht, die Autografen möglichst quellenkritisch darzustellen – was dann jedoch bedeutet auch Durchstreichungen, Wiederholungen, Textabbrüche und unlesbare Stellen mit abzudrucken bzw. zu kennzeichnen. Kurzum: Nicht alle hier edierten Briefe bieten ein flüssiges Leseerlebnis. Doch auch dies ist in einer kritischen Historischen Pädagogik unvermeidbar. Es bleibt somit insbesondere der künftigen Forschung überlassen, die Einsichten und die aus ihnen hervorgehenden Thesen auf einer breiteren Quellenbasis zu sichern, zu untersuchen und ggf. zu revidieren oder zu erweitern.

Fröbelforschung als Grundlagenforschung und der Forschungsstand

An dieser Stelle müssen wir uns der erziehungswissenschaftlichen Subdisziplin vergewissern, innerhalb derer wir Einsichten aus den hier edierten Briefen entwickeln. Es klang eingangs bereits an und soll an dieser Stelle noch einmal expliziert werden: *Historisch-pädagogische Forschung ist fernab jeglicher Heroisierung pädagogischer Klassiker grundlegend auf Quellen angewiesen!* Diese dienen ihr als das grundlegende Material des Erkenntnisgewinns. Eine auf Quellen gestützte Fröbelforschung forderte zuletzt Heilmut Heiland in seinen „Umriss[e] einer Fröbel-Historik“ (Heiland 2012/zuerst 2001, 9). Er entwarf dabei Ansätze einer spezifischen Theorie und Methodologie der Fröbelforschung auf Basis der Methodendiskussion in der Geschichtswissenschaft, hier v.a. repräsentiert durch die Historiker Jörn Rüsen und Horst Walter Blanke (vgl. auch Sauerbrey 2012a). In der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik um Nohl,

Spranger, Petersen, Bollnow u.a. fehlte ein solches wissenschaftstheoretisches Selbstverständnis weitgehend, was unter anderem dazu führte, dass auch im Falle Fröbels nur Teile des eigentlich verfügbaren Quellenmaterials untersucht und damit voreilige, einseitige Schlüsse über dessen Spielpädagogik gezogen wurden. Somit fanden sich bis in die 1960er Jahre hinein immer wieder Aussagen über Fröbels Spielpädagogik und über den Kindergarten, die im Nachhinein als undifferenziert oder sogar als schlichtweg falsch erkannt wurden (zur Problematik in Fröbels Spielpädagogik vgl. insbesondere Heiland 1982b, 1998, aber auch 2012). Dies verdeutlicht uns bereits: Jede Aussage in der Historischen Pädagogik bzw. der Historischen Bildungsforschung sollte nach Möglichkeit anhand authentischer historischer Quellen gesichert oder – falls diese Quellen nicht vorhanden sind – als *vorläufige Aussage* entsprechend kenntlich gemacht werden.

Zu einer solchen quellenbasierten Forschung soll der vorliegende Band beitragen. Ediert werden hier nun vor allem Briefe von und an Fröbel, die die Quellenbasis bezüglich seiner Spielpädagogik und insbesondere zur frühen Genese des Kindergartens erweitern. Eine Übersicht edierter Briefe sowie der Korrespondenz Fröbels findet sich bereits bei Heiland (1998). Maßgeblich für die künftige Fröbelforschung sind jedoch die seit dem Jahr 2008 online zur Verfügung gestellten Briefe Fröbels (Heiland, Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung 2008; vgl. Cramme 2011, 84f). Und diesen bereits veröffentlichten Briefen werden die hier editierten Briefe ergänzend zur Seite gestellt, die ich im Rahmen meiner Dissertation zu „Vermittlung und Aneignung im Spiel des Kindes anhand spielpädagogisch relevanter Briefe“ (Sauerbrey 2013b) Fröbels neu transkribiert und teilweise bereits diesbezüglich analysiert habe. Briefe an Fröbel sind bislang nicht in den Fokus der Fröbelforschung geraten (vgl. Heiland 2006b) und fanden sich

in gebündelter Form bisher lediglich in einer Edition bei Helmut König (1990), der „Briefe von Frauen und Jungfrauen“ an den Thüringer in einer Sammlung zusammengestellt hat (vgl. zudem Lück 1929). Dabei hält aber auch König differenzierend fest, dass seine Auswahl der Quellen „nicht mehr als Momentaufnahmen aus den zwölf Jahren zwischen der Gründung des ‚Deutschen Kindergartens‘ am 28. Juni 1840 und dem Tode Friedrich Fröbels am 21. Juni 1852“ seien. Diese Momentaufnahmen können hier nun erweitert werden, denn insbesondere an die Einsichten über drei Kindergärtnerinnen aus dem Umfeld des Rudolstädter und des Göttinger Kingergartens werden wir hier anknüpfen. Es handelt sich dabei um die von Fröbel ausgebildeten Emilie Stieler und Emma Habicht (Dresdner Bildungskursus) sowie um Marie Zürn (Kursus in Marienthal). Hiermit wird der Forschungsstand über Fröbels „Kindergärtnerinnenseminare“ als „Beitrag zur fachlichen Qualifizierung der öffentlichen Kleinkinderziehung“ (Konrad 2012, 96) erweitert. Aber auch die Geschichte des jungen Emil Menger als erster Leiter eines unmittelbar von Fröbel unterstützten Kindergartens in Rudolstadt nahe Blankenburg wird hier erstmals quellennah thematisiert. Da jedoch erst im Laufe der frühen 1840er Jahre Frauen als Kindergärtnerinnen in Fröbels Konzept des Kindergartens erscheinen, wird hier als Kontrast zu früheren Ausführungen über die Ausbildung von Männern ein Plan Fröbels von 1839 ediert (BIM IX, 5, 7, 41-44). Ebenso werden Briefe des Gründers von Kleinkinderschulen Johannes Fölsing an Fröbel hier erstmals publiziert. Anhand dieser Briefe aus dem Blankenburger Fröbelnachlass lässt sich vor allem die Rolle Fröbels als Autorität und Vermittler seiner Schülerinnen auch noch im hohen Alter erkennen.²

2 Wenn wir im folgenden Kommentar Verweise mit „BIM“ und „BBF/DIPF/Archiv: FRÖBEL BN“ zitieren, so verweisen wir damit unmittelbar auf die Archivbestände der hier edierten Briefe (Fröbelnachlass im Blankenburger Museum und Berliner Nachlass im Archiv der Bibliothek für

Die Briefe bieten dennoch lediglich einen knappen Ausschnitt des eigentlich in Archiven verfügbaren Materials. Weitere Briefe an Fröbel sind neben dem Werk von König in einzelnen Editionen bestimmter Korrespondenzen enthalten, so etwa im Briefwechsel zwischen Fröbel und seiner „Muhme“ Friedrike Schmidt, der von Conradine Lück (1929; vgl. Sauerbrey 2013b) herausgegeben wurde. Nach einer eigenen Zählung in einem neuen Findbuch finden sich im Blankenburger Nachlass (BIM), der einen wesentlichen Teil der relevanten Briefe zur Kindergartengeschichte enthält, im Fröbelmuseum 947 Briefe an Fröbel mit einem Umfang von 2.024 meist beidseitig beschriebenen Blättern.³ Im Findbuch des Berliner Nachlasses (BN) der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung, in dem jedoch zugleich die Briefe aus dem BIM verzeichnet sind, finden sich nach eigener Zählung mindestens 3.649 Briefe an Fröbel.⁴ Abzüglich der Briefe aus dem BIM sollten im BN also ca. 2.702 Briefe an Fröbel liegen, deren Umfang jedoch anhand der Findbücher nicht ermittelt werden kann. Zudem erschwert die Vorläufigkeit des Findbuchs endgültige Aussagen über diese Briefzahl (vgl. Heiland 2008). Die genaue Zahl der Briefe, die im Keilhauer Nachlass (KN) der Staatsbibliothek zu Berlin/Preußischer Kulturbesitz liegen, ist bisher nicht bekannt. Außerdem ist anzunehmen, dass zumindest Briefentwürfe an Fröbel auch in weiteren Archiven zu finden sein sollten.

Im Folgenden gehen wir zunächst auf die Funktion von Briefen im 19. Jahrhundert ein, um schließlich die Quellen selbst in den Mittelpunkt zu stellen. Die Briefbeilage „Allgemeine Kugelspiele“ stellt eine bisher unveröffentlichte Spielanleitung

Bildungsgeschichtliche Forschung in Berlin). Die Abkürzung „ThStA“ steht hier für das Thüringer Staatsarchiv Rudolstadt.

3 Vgl. (o.J.): Findbuch zum handschriftlichen Nachlaß des Blankenburger Museums, Bad Blankenburg: Friedrich-Fröbel-Museum, Johannisgasse 4, 07422 Bad Blankenburg.

4 Vgl. Wollkopf, R. (1983): Friedrich Wilhelm August Fröbel. Findbuch Bd. 2: vorläufiges Briefverzeichnis, Berlin: Akademie der Pädagogischen Wissenschaften/Akademiearchiv; vgl. auch Heiland (2008, 15).

dar, die in zwei Ausführungen erhalten ist. Die Briefe an Fröbel beschreiben vor allem dessen personelle ‚Vermittlungspolitik‘ der von ihm selbst ausgebildeten Kindergärtnerinnen und Kindergärtner. Sie skizzieren Fröbels väterliche Rolle in der Korrespondenz mit seinen Schülern und Schülerinnen, aber auch seine Strenge. Zudem wird immer wieder, aber hier vor allem in der Korrespondenz mit der Engländerin Emily Ronalds, ein protestantisches Bildungsdenken bei Fröbel deutlich, das nicht unbedeutend beim späteren Verbot der Kindergärten (vgl. Reyer 1985, 45) in Preußen im Jahr 1851 gewesen sein könnte.

Über die Funktion von Briefen – Einsichten aus dem Material

In Bezug auf den Gehalt der vorfindbaren Aussagen in Briefen von und an Fröbel müssen wir uns zunächst zur Funktion dieser Textgattung informieren. Der Bearbeiter Helmut Heiland und die Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung äußern sich in der editorisch einzigartigen Fröbel-Briefausgabe bezüglich des Briefes im Allgemeinen und im Besonderen folgendermaßen:

„Briefe haben grundsätzlich eine kommunikative Funktion. Sie dienen unmittelbar der Korrespondenz, der Mitteilung gegenüber dem Briefpartner sehr im Gegensatz zur systematischen Analyse (Abhandlung) oder zur zumeist subjektiven Tagebuchnotiz. Insofern haben Briefe deutlich eine persönliche Note. Sie sind meist bestimmt und durchwirkt von der Aura und Persönlichkeit ihres Autors. Dies gilt auch für die Briefe Fröbels, die bei allen mehr oder weniger sporadischen systematischen Äußerungen zu Erziehung und Unterricht zugleich viel von der Person Fröbel und seiner Briefkultur zu erkennen geben.“⁵

5 <http://bbf.dipf.de/digitale-bbf/editionen/froebel/ausgabe> [Zugriff am 3.1.2013].